

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am 10 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 19, vers 41 - 48.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium am 10 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 19, vers 41 ÷ 48.

Am Montage in der Leidens-Woche, als Jesus, der Welt-Heiland durch die letzten entseßlichen Leiden des Leibes und der Seele, das Große Werk der Welt-Beglückung vollendete, gieng Er, Der dies alles vorher wußte und schon lange vorhergesagt hatte, mit der Ruhe und Grosmuth eines Welt-Beglückers in die Stadt hin, wo seine Mörder waren und alle jene Martern auf ihn warteten. Als er nun nahe v. 41. an Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und — Weinete über sie. Tausend Bücher können uns von dem Charakter Jesu nichts mehr sagen, als diese zwei Worte. Sie eröffnen uns gleichsam Sein ganzes Herz; lassen uns bis ins Innerste desselben schauen; und zeigen uns da, die Alleredelsten Gesinnungen, die je in einer menschlichen Brust gewohnet! Schon das finden wir sehr Edel, wenn jemand an dem Elende Anderer, die ihm unbekandt und gleichgültig sind, ein herzliches Antheil nimmt. Wir ehren und lieben den Menschen, der mit den Frölichen sich freuet, und mit den Weinenden weinet. — Thut er dies, selbst gegen seinen Feind: so wächst unsre Achtung und Liebe. — Er that es gar gegen seinen Todes-Feind,

Feind, der vor einiger Zeit sein ganzes Glück zu zerstören gesucht: und wir bewundern ihn noch mehr.— Aber der Zorn war hier schon durch die Länge der Zeit verraucht. Desto stärker wird unsere Hochachtung und Liebe, wenn er jene Zärtlichkeit gegen seinen ärgsten Feind, so gleich auf frischer That beweiset.— Und unsere Bewunderung wird Erstaunen, unsere Hochachtung Ehrfurcht, und unsere Liebe Freundschaft: wenn wir jenen Würdigen, gegen einen Feind so handeln sehen, der nach den boshaftesten Unternehmungen wider ihn, jezo eben noch im Begriff stehet ihn durch den peinlichsten und schmälichsten Todt aus der Welt zu reißen.— Urtheilet nun, welche Ehrfurcht und Liebe der Charakter Jesu verdienet!

Raum erblickt er die Stadt Jerusalem, so Weinet er. So zärtlich war der Antheil den er an ihrem Schicksahl nahm! Und über wen? Ueber sie, diese Stadt voll von Feindschaft und Mord: Anschlägen gegen ihn. Ueber seine Mörder; seine boshaftesten und grausamsten Mörder. Sehet hier das ganze Herz unsers Jesu! — Er weinet: wie weich, wie fühlbahr, wie zärtlich ist seine Seele! Nicht gleich dem zwar Rechtschaffenen, aber Hartherzigen: dessen Blut nie eine Empfindung erhizet, und dessen Auge nie eine Thräne genezet.— Aber noch weniger ist Er gleich dem Weichherzigen, der bloß ein Spiel seiner Triebe, Recht und Unrecht verkehrt, Laster und Tugend verwirret, und mit seiner Gutherzigkeit, oft mehr Unglück anrichtet als die Füllose Menschens Feindschaft. Jesus weinet über die Laster seiner Feinde; aber er vertheidiget, und belohnet sie nicht.

Seine

Seine Süßbahrkeit ward durch Weisheit geleitet! — So ganz beschäftigt er sich mit dem Glück seiner Feinde, zu der Zeit als er selbst den entsezlichsten Martern entgegen gieng. Er vergißt seinen eigenen Schmerz, und Sich selbst: so stark rührt ihn das Schicksahl seiner Mörder. Welcher nicht zu erschütternde, Felsenfeste Heldenmuth! — Und diese Menschen, waren seine Feinde, seine ärgsten Feinde, die schon mehrere Jahre nach einander, Bosheit mit Bosheit gegen ihn gehäuft, die ihn an der empfindlichsten Seite, an seiner Ehre zu verwunden suchten; und die nun eben im Begriff standen ihn als einen Missetäter zu verleumden, zu geißeln, aufs äusserste zu verspotten, und endlich auf die allerschmällichste und peinlichste Art durch den Todt am Kreuz zu ermorden. Für diese, ist Jesus, so Ganz Zärtlichkeit. Einen höheren Grad der Grosmuth kan man nicht ersinnen! — Und seine Menschen-Liebe, wie Feurig, wie Brennend, wie zärtlich im höchsten Grade sehen wir sie hier! Seinen Schmerz, den peinlichsten Schmerz, die Erwartung der Geißelung und des Kreuzes-Todes, (die Erwartung einer Pein aber, ist weit marternder als die Duldung derselben) die Empfindung der schrecklichsten Martern und die noch schrecklichere Erwartung derselben wird ganz zernichtet durch die Liebe der Menschen, die Liebe seiner grausamsten Feinde! — O sehet da, die Süßbahrste, Erleuchtteste, Heldenmütigste, Grosmütigste und Zärtlichste, Menschen-Freundlichste Seele, die jemahls einen menschlichen Körper bewohnet! Sehet den Edelsten Charakter unsers Herrn und Heilandes!

Phil. Verehret ihn, betet Ihn an! Hoffet unwandel:
3, 12. bahr fest auf Ihn! Liebet Ihn! Und — Ab:
met Ihm nach!

v. 42. Jesus weinete über Jerusalem, und sprach,
Wenn du es wüßtest so würdest du auch
bedenken zu dieser deiner Zeit was zu deinem
Frieden dienet! Nach einer genaueren Ueberset:
zung, — Ach! wenn du doch wenigstens,
Jerusalem, „Du Sitz des Tempels und der Reli:
gion,“ nur noch an diesem deinem Tage, heute
da der Messias, „der Welt-Heiland selbst zu dir
„kommt,“ bedenken möchtest, was zu deinem
Glück dienet! So aber ist es deinen Augen
verborgen. — Der Grund des ganzen Unglücks
dieser Nation, waren die Betrügereien der fals:
chen Messiasse. Wenige Zeit nach der Him:
melfarth Jesu stand eine Menge von Betrügern
auf, die sich für den Messias ausgaben; das
Volk gegen die Römer, ihre damahligen Ober:
herren aufwiegelten; es blindlings in den Ab:
grund des Unterganges stürzten; und den sieben:
jährigen Krieg verursachten, welcher auf eine uner:
hört: schreckliche Art der Stadt und dem ganzen
Staat der Juden ein Ende machte. Auch im
zeitlichen würde also die Nation viel gewonnen:
haben, wenn sie noch damahls der Religion Jesu
Gehör gegeben. Nie wäre alsdenn der Krieg ge:
gen die Römer entstanden. Und ihr Staat würde
noch jezo da, und blühender seyn, als er je gewes:
v. 42. sen. — Verborgen war es vor ihren Augen,
sie wolten es Jesu nicht glauben, daß ihr Un:
glaube den schrecklichsten Ausgang haben werde:
daß

daß die Zeit über dich, Jerusalem, kommen wird, wo deine Feinde werden um dich und deine Kinder in dir, (deine Einwohner,) eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen, „einen Graben um dich herum aufwerfen, und dich einschließen, und „von allen Seiten ängstigen, und werden dich schleiffen und keinen Stein auf dem andern lassen: darum daß du nicht erkennet hast die Zeit darin du heimgesucht bist, „Genauer, darum daß du die Gelegenheit deiner Besuchung, wo „der Messias selbst zu dir kam, nicht gebraucht.,

Nun kam er in die Stadt; gieng in den v. 45. Tempel, wo er den Tag darauf (Siehe Marci 46. II, II. vergl. v. 12. und 15. f.) die Käufer und Verkäufer austrieb. Man hatte nämlich, aus einem der Vorhöfe des Tempels einen Markt:Platz gemacht, wo Thiere zum Opfer verkauft, und Geld das im Tempel und zu Jerusalem gangbar war, ausgewechselt ward. Die gröbsten Betrügereien waren hier üblich, und vermuthlich auch durch die schändliche Moral der Pharisäer gebilligt. Dieser Markt:Platz in den Tempel:Gebäuden war eine wahre Räuber:Höle. — Es Jesaiã steht geschrieben, sagte Jesus zu ihnen, Mein 56, 7. Haus ist ein Bet:Haus: Ihr aber habts gemacht zur Räuber:Höle.

Die letzten Tage seines Lebens widmete Jes v. 47. sus noch, ganz unbesorgt für sich selbst, dem 48. Unterricht des Volks. Den Tag über lehrte er Marci im Tempel, und des Abends gieng er hinaus, in II, 17. Bethanien zu übernachten. Die Hohepriester 19.

aber, (diesen Titel fürete nicht allein das jedesmahlige Haupt der Priesterschaft, sondern auch die gewesenen und abgesetzten, nebst den Häuptern der vier und zwanzig Priester-Ordnungen) und die Gesetzelehrten, zusamt den Vornehmsten der Nation machten unterdessen allerlei Mord-Anschläge gegen Ihn. Denn sie fanden keinen Grund zu seiner Anklage. Auch das Volk hieng ihm an und hörete ihn.

Was hier Jesus vorher sagte und beweinete, v. 41:44. ist sieben und dreyßig Jahre nachher, zum Erstaunen pünktlich eingetroffen. Der römische Feldherr, und nachmahlige Kaiser Titus rückte mit einer Armee von sechzigtausend Mann vor die rebellische Stadt, und schloß sie rings umher mit einer Mauer ein. Seitdem war Jerusalem ein Schauplaz der allerschrecklichsten Auftritte. Die Belagerten in Faktionen zertheilt, richteten unter sich selbst entseßliche Blutbäder an. Die Hungers-Noth ward so groß, daß Eltern und Kinder sich einander die Nahrungs-Mittel wegriffen, Mütter ihre Kinder schlachteten, und die Strassen voll von Leichnamen verhungert Menschen waren. Die durch die Hartnäckigkeit der Juden erbitterten Feinde ließen eine Menge von denen, die sich durch die Flucht retten wolten, im Angesicht der Belagerten kreuzigen, und schnitten Tausende dieser Unglücklichen lebendig auf. In der Belagerung, die fast fünf Monathe dauerte, verlohren eine Million und drey mahl hundert sieben und dreyßig tausend Juden, das Leben. Nach der Einnahme wurden die Gefangenen zu
Taus

Tausenden den wilden Thieren bei öffentlichen Schauspielen vorgeworfen. Alles ward hierauf dem Erdboden gleich gemacht; so daß weder von der Stadt noch dem Tempel ein Stein auf dem andern blieb. „Keiner Stadt, sagt der Geschichtschreiber dieser Nation, ein Jude von Geburth und Religion, welcher ein Augen-Zeuge dieses ganzen traurigen Krieges war, hat je ein solches Unglück betroffen. Und, er selbst sezet es hinzu, seit dem Anbeginn der Welt ist auch kein einziges Menschen-Geschlecht so fruchtbar an Bosheit gewesen.“ — — Man müste seine Augen zuschliessen, wenn man hier nicht den Göttlichen Gesandten sehen wolte, der die Zukunft wie das Vergangene kennet!

Josep
phus
vom
Jüdis
schen
Kriege
B. V.
Kapi
tel 10.

Dieses schrecklichste Unglück sagt er den Juden seiner Zeit vorher, bloß um sie davor zu sichern. Und bis zu Thränen wird er dadurch gerührt. Er sahe die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Ach wenn du doch, jezo noch bedenken möchtest was zu deinem Glück dienet! — Wie würdig eines Gesandten Gottes ist dieser Charakter! Sülbahrkeit durch Weisheit geleitet; Helden-Muth; Geistes-Größe, und eine Alles umfassende für Aller Glück brennende Liebe! Und dieser Edelste, Beste, Liebenswürdige Mensch ist noch dazu durch eben die Leiden gegangen die das Loos der Menschheit sind. Er weiß wie einem menschlichen Herzen unter der Last des Elendes zu Muth ist. Er ist durch Leiden, zu unserm Erlöser, und unserm Könige eingeweiht; dadurch zu

v. 41.
42.

Hebr.
2, 10f
18.

zu unserm recht Mitleidigen, Barmherzigen und Treuen Hohenpriester bei Gott, gebildet worden: indem er nun durch eigene Erfahrung weiß, wie schmerzlich, wie peinlich, die Leiden dieser Zeit uns schwache Menschen rüren. — Die Natur menschlicher Seelen, (und Jesus ist bei aller seiner Erhöhung, doch noch immer ein wahrer Mensch) bringt es so mit sich, daß wir denen günstig sind, welche eben die Leiden dulden, die wir selbst ehemals geduldet. Niemand ist gegen Kranke mitleidiger, als der selbst oft krank gewesen. Niemand fült die Noth der Armen mit mehr Theilnehmung als der selbst Arm, war. Derjenige befehlet am gütigsten der selbst ehemals gehorchet: und man läßt deswegen Prinzen, von dem untersten Posten des Soldaten hinaufsteigen, damit sie die Beschwerden des Gehorsams selbst fülen. Wie angelegentlich sorgt nicht der Seefahrer der aus der See in den Hafen zurückkomt, für den der aus dem Hafen in die See läuft? Mit größtem Fleiß giebt er ihm Nachricht von den Stürmen, den Klippen, den Seeräubern, den Sandbänken; in wenigen Augenblicken ist er der herzlichste Freund eines Menschen den er vielleicht sonst nie gesehen; bloß weil dieser nun in eben die Gefahren gehet die er ausgestanden. — Getrost denn! Ihr Arme Neben:Menschen. Euer allmächtiger Regent weiß wie Armen zu Muthe ist: denn er selbst war arm; so arm daß er nicht hatte sein Haupt hinzulegen! Getrost ihr Rechtschaffene, durch Muthwillen oder Bosheit anderer Verspottete, Geschmähet! Unser allmächtiger Regent weiß, wie tief der ungerechte Spott

Spott und Lästerung anderer eine menschliche Seele schmerzet: denn Er selbst ward gelästert, und verlachtet. Getrost, ihr Kranke! Ihr unter der schwer drückenden Last eines siechen Körpers Seufzende! Ihr Schwermütige! Ihr Alle, die ihr unter einem Schmerz und Leiden weinet! Unser Allmächtige und Ewige Regent, ist selbst durch Leiden, die peinlichsten Leiden, zu unserm Könige eingeweiht; ist in dem allem, uns seinen Brüdern, darum gleich geworden; — o ein unerschöpflicher Trost! — damit Er ein Mitleidiger und Treuer Hohepriester, für uns bei Gott würde. Da Er selbst gelitten: so kan er durch eigene Erfahrung, den Leidenden desto besser helfen.

Hebr.
2, 18.

Selbst bei dem Unausbesserlichen Sündler braucht Gott dennoch alle Mittel ihn zu bessern. Vergebens war alles bei den Juden zu Christi Zeit. So viele dringende Ermahnungen der Propheten; so viele Wunderwerke, unleugbare, erstaunliche, einleuchtende Wunder Jesu; alle die Herzerschütternden Reden, die heilsamen Drohungen, rührenden Bitten, und zärtlichen Thränen dieses höchsten Lehrers der Welt, alles ward verachtet, verworfen, mit vorsätzlicher Bosheit verworfen. Gott sahe diese ganz unbiegsame Härte, diese unausbesserliche Gottlosigkeit gar wohl vorher: Er, der die Strafen davor, so genau vorher sagte, der alle Seine Werke von Ewigkeit her kennet! Dennoch wendet Er alle jene Mittel, mit solcher Geduld an, als wenn die heilsame Wirkung davon gewiß wäre. — Und wir wollen nun

Hebr.
1, 1.

Apost.
gesch.
15, 18.

nun noch an dem Ernste Gottes, jeden Menschen zu beglücken, zweifeln? Glauben daß Er einige schlechterdings zum Unglück verworfen habe? Nun noch — kalt seyn gegen einen Gott, der die Liebe Selbst ist?

v. 2. Je stärker das Laster bei dem Menschen wird, desto Ruhiger, Sicherer ist er. Als die Bosheit der Juden aufs höchste gestiegen war, da waren sie gerade am Ruhigsten bei ihren Lastern. Weit entfernt, sich für reif zur fürchterlichsten Strafe zu halten, glaubten sie vielmehr, sie seyn Lieblinge Gottes, und hof-
 Joh. 8, 39. ten gar auf Wunderwerke der Gottheit, ihre Nation recht blühend und glänzend zu machen. So ist es auch nach der Natur menschlicher Seelen Immer. Je mehr der Mensch einer Sünde, es sey Neid, oder Bosheit, oder Unzucht, oder irgend eine andre, nachhängt; desto mehr wird an der einen Seite, die Macht der Sünde verstärkt, und an der andern, die Macht der Religion geschwächt. Die Sünde wird ihm endlich zur Gewohnheit. Und nun schweigt das Gewissen gänzlich. — Wie bei einem Ungewitter, welches das Schiff gar zu weit von seinem Wege verschlagen, der Steuermann in Verzweiflung, Karte und Kompaß wegwirft und sich vom Zufall führen läßt, wohin er will: so wirft auch der Geübte Sünder, der schon sehr weit von der Tugend sich entfernt, Vernunft, Religion und Gewissen weg, und überläßt sich, ganz und gar dem Laster.

Wie

Wie Gefährlich, wie Grundfalsch ist es also, v. 42. die Stille unsers Gewissens, für einen Beweis unsers Gottgefälligen Zustandes zu halten! Denn je weiter der Mensch in der Bosheit komt, desto fülloser wird er. Und so ist die Stille seines Gewissens nichts anders, als Füllosigkeit, Ein Schlaf, Ein Todt seines Gewissens; eine Stille, die sich bei schweren Leiden, oder auf dem Sterbebette, oder sicher endlich nach dem Tode vor Gottes Gericht, in den schrecklichsten Tumult des Gewissens verwandelt. — Gleich der grossen Stille auf dem Meer, die ein Vorbothe des fürchterlichsten Ungewitters ist.

Nur allein alsdenn ist die Stille des Gewissens, wahre Ruhe, Friede mit Gott, ein sicherer Beweis unsers Gottgefälligen Zustandes, wenn wir in täglichem Umgange mit Gott und Uns selbst stehen. Wenn wir, so viel immer möglich, jeden Tag mit ernstlicher, auf uns angewandten Betrachtung der Bibel anfangen; und mit genauer Prüfung unsers Herzens und Lebens endigen; wenn der Gedanke an Gott und unsre Pflicht, Religion, und Ewigkeit, bei uns herrschend geworden, uns bei jedem Anlaß einfällt und mit Wohlgefallen unterhalten wird: sodenn, aber auch nur allein alsdenn, können wir sicher und ganz zuversichtlich sagen, Dies 2 Kor. ist mein Ruhm, das Zeugnis meines Gewissens I, 12. daß ich vor Gott mit aller Treue wandele. Wer will mich anklagen, da Gott Röm. mich Gerecht spricht! Ist Gott für mich — 8, 31. was kan wider mich seyn? Ende.

Auch

Auch das Leiden des größten Böses
 wichts müssen wir Christen, mit zärtlichem
 v. 41. Mitleiden ansehen. Denn Jesus, unser Herr
 und Muster weinete über das Unglück, das höchst
 verdiente Unglück seiner Mörder. Ferne sey denn
 von uns jene Härte, welche sich gegen das Elend
 des Lasterhaften versteinert, ihn gar mit den bit-
 tersten Vortwürfen kränket! Ferne noch mehr jene
 Grausamkeit, welche so geflissentlich und gerne,
 in den Leiden andrer, Straf: Gerichte Got-
 tes siehet, und den Leidenden durch dieses Urtheil,
 bis ins Herz verwundet! So etwas schickt sich
 nicht für Schüler Jesu; der über das Unglück
 der verruchtesten Menschen auf dem Erdboden —
 Weinet!

v. 41. Und diese Menschen waren noch dazu seine
 42. 47. ärgsten Feinde. Das Unglück seiner Lästerer,
 seiner grausamsten Mörder rüret ihn inniglich;
 rüret ihn bis zu Thränen. Recht ängstlich wün-
 schet er, sie davon befreiet zu sehen. Aus dem
 Innersten seines Gerürten Herzens bricht das Ge-
 bet hervor: ach daß du doch bedenken möch-
 test was zu deinem Glück dienet! — So müs-
 sen auch wir Gesinnet seyn, und Handeln, wenn
 wir anders den Nahmen der Christen, mit Recht,
 und nicht zur Schande Christi tragen wollen!

Eines der besten, oder vielmehr das Allers-
 kräftigste Mittel, uns zu einer solchen Gros-
 mütigen Menschen: Liebe zu bilden, ist das Ge-
 bet; und besonders die Fürbitte für alle unsre
 Neben: Menschen. Darum will auch Gott,
 daß

daß eins der vornehmsten Stücke seines öffentlichen Dienstes, das Gebet, besonders für unsre Neben-Menschen seyn soll! — „Es stehet geschrieben, sagt Jesus, Mein v. 46.
 „Haus ist ein Bet-Haus.“ Beim Jesaias 56, 1:9. weiffaget Gott die Ausbreitung der wahren Religion durch den Messias. Menschen, Nationen aus allen Welt-Gegenden werden in das Haus Gottes kommen, zu Ihm zu beten. Mein Haus, sagt Gott selbst, wird ein Bet-Haus für alle Völker seyn. — Ein Bet- v. 47.
 Haus also, ihr Christen! Wenn wir denn in der Kirche zusammen kommen: so ist das Anhören der Predigt, und der Gebrauch des heiligen Abendmahls bei weitem noch nicht der ganze Gottes-Dienst. Beten; Gott für Seine Wohlthaten preisen, und um Schutz und Seegen anflehen; Ihm, uns ganz aufs neue widmen; und insbesondre, für unsre hilflose, kranke, arme, presshafte, irrende, lasterhafte Neben-Menschen zu Ihm beten: dies, dies ist, nach Gottes eigener Erklärung, das Haupt-Stück des Ihm wohlgefälligen Dienstes. Das Haus Gottes soll nicht so wohl ein Predigt-Haus, sondern vornehmlich, — ein Bet-Haus seyn!

— — — — —

Evangelium am 11 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 18, vers 9-14.

Diese Gleichniß: Rede ist der heilsamste Unterricht, zur Beschämung für diejenigen, welche zufrieden mit sich selbst und stolz auf ihre Tugend, unaufhörlich über das grosse Verderben der Welt klagen; und für uns alle zur Belehrung, wie wir unsern Seelen: Zustand mit Sicherheit beurtheilen können. — Jesus sagte zu etlichen, (oder, Gegen etliche, die er vielleicht damahls gegenwärtig sahe) die sich selbst vermassen daß sie fromm wären und verachteten die andern, folgendes Gleichniß. Gegen solche also, 1) die sich eine ganz vollkommne Tugend zutrauen. Der Pharisäer zerstückelte erst die Tugend, er machte sich selbst ein Gespinnst von Religion: und nun war es ganz natürlich und nothwendig, daß er sich für einen ganz vollkommenen Heiligen ansah. 2) Die auf ihre vermeinte Tugend sich stützen; ihr Glück, nicht als ein Geschenk der Gnade Gottes erstehen, sondern als einen verdienten Lohn von Ihm fordern, und 3) die sich mit ihrer wahren oder vermeinten Tugend brüsten; alles um sich her herabsetzen, verachten, verdammen, die Tugend ihrer Neben: Menschen zerstören, um auf diese Ruinen das Gebäude ihres